

Gendoping für Körper und Geist, Gehirn-Implantate oder das „Hochladen“ des menschlichen Geistes auf einen Computer: Der Transhumanismus kennt viele abenteuerliche Fantasien. Wo liegen die Wurzeln dieser Strömung – und was treibt sie an?

# Die Propheten der Übersteigerung

Von Janina Loh

„Ich glaube an Transhumanismus: Sobald es genügend Personen gibt, die das voller Überzeugung sagen, wird die Menschheit auf der Schwelle einer neuartigen Existenz stehen, die sich von der unseren ebenso sehr unterscheidet wie unsere von der des Pekingmenschen. Sie wird endlich ganz bewusst ihrer wahren Bestimmung nachgehen.“ Als der Biologe Julian Huxley 1957 diese Zeilen schrieb, konnte er noch nicht ahnen, dass der Begriff des Transhumanismus ein paar Jahrzehnte später eine populäre Strömung bezeichnen sollte – von manchen euphorisch begrüßt, von anderen zunehmend gefürchtet. Vielleicht lag diese Art der Hellsichtigkeit ja in der Familie: Denn auch sein Bruder, der Schriftsteller Aldous Huxley, hatte mit utopischen Romanen wie „Schöne Neue Welt“ (1932) und „Eiland“ (1962) einen erstaunlichen Sinn für künftige Entwicklungen bewiesen.

Der Transhumanismus will den Menschen technologisch weiterentwickeln und verbessern. Seine Methode ist die technologische Transformation des Menschen zu einem posthumanen Wesen. Dieses „Posthumane“ kennzeichnet die Zielvorstellung der menschlichen Entwicklung. Insofern kann man nicht sagen, dass der Transhumanismus den Menschen zu überwinden sucht, sondern er will durch den Menschen hindurch („trans“) zu einem Posthumanen gelangen. Die menschliche Evolution wird hier generell als unabgeschlossen verstanden. Die Technik spielt in diesem Denken die Rolle des Mediums und Mittels zum Zweck der menschlichen Optimierung, hin zu einem „Menschen x.0“. Auf dem Weg dorthin durchlaufen die Menschen diverse Entwicklungsetappen: Transhumane emanzipieren sich graduell vom Menschen 1.0, indem nicht nur die kognitiven Kompetenzen, sondern auch das biotische Substrat verbessert wird. Was heißt das konkret?

## Prothesen, Medikamente, Computer

Zu den wichtigsten Motiven gehören Bemühungen bezüglich einer radikalen Lebensverlängerung und Unsterblichkeit, die Kryonik sowie Methoden des „Human Enhancement“. Solange Unsterblichkeit noch nicht erlangt ist, müssen sich diejenigen, die an der erhofften posthumanen Zukunft teilhaben wollen, mit Übergangstrategien begnügen. Die wohl berühmteste unter diesen Methoden ist die Kryonik (von griech. „kryos“: Eis oder Frost): die direkt nach dem festgestellten Tod vorgenommene Konservierung des menschlichen Körpers oder einzelner Organe durch Einfrieren in flüssigen Stickstoff bei -196 Grad Celsius. Bei garantierter Unsterblichkeit soll der Organismus dann wieder aufgewärmt bzw. „wiederbelebt“ werden.

Unter dem Label „Human Enhancement“ sind Methoden einer genetischen, medizinischen und generell technischen Optimierung des Menschen versammelt. Für gewöhnlich wird zwischen drei Arten bereits existierender Praktiken unterschieden: erstens körperliche Modifikationen wie etwa Kosmetik, Implantate, Prothesen und Training; zweitens mentale Optimierungen wie pharmazeutische Mittel zur Verbesserung mentaler Funktionen, aber auch „extended-mind“-Technologien, die mentale Kompetenzen erweitern wie Computer, Navigationsgeräte und Mobiltelefone; drittens reproduktive Technologien wie etwa die Präimplantationsdiagnostik.

Dagegen stellen die primär für Transhumanisten (Anm.: die weibliche Form ist hier stets gemeint) relevanten Strategien größtenteils noch Zukunftsmusik dar: zum Beispiel das genetische „Enhancement“ oder Neurotechnologien wie das „Hochladen“ des menschlichen Geistes auf einen Computer („Mind Uploading“), Gehirn-Implantate sowie das moralische „Enhancement“



**Julian Huxley** (1887–1975) war ein Biologe und der Bruder des Schriftstellers Aldous Huxley. Er glaubte, dass die technischen Möglichkeiten eine neue Phase der Evolution hervorbringen werden. 1957 prägte er den Begriff des Transhumanismus.

zur Unterdrückung moralisch verwerflicher – etwa aggressiver – Verhaltensweisen und zur Stärkung moralisch wünschenswerter – etwa besonnener und zurückhaltender – Charakterzüge. Das soll vor allem durch genetische Veränderungen oder mithilfe von Medikamenten ermöglicht werden, wie dies schon Aldous Huxley im Roman „Eiland“ beschrieben hat.

Das Streben nach Selbsttranszendierung verankert der Transhumanismus anthropologisch im *Wesen des Menschen*. Zugleich wird diese These durch die Aufforderung, aktiv an der technologischen Evolution des Menschen teilzunehmen, normativ unterstützt. Geistesgeschichtlich steht der Transhumanismus dem Utilitarismus John Stuart Mills und der Evolutionslehre Charles Darwins nahe, was sich bereits bei frühen Transhumanisten wie eben Julian Huxley zeigt. Das ist mit Blick auf die gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen un-

„Direkt nach dem Tod wird der menschliche Körper durch Einfrieren konserviert. Bei garantierter Unsterblichkeit soll der Organismus dann wieder aufgewärmt bzw. „wiederbelebt“ werden.“

ter dem Leitstern radikaler Modifikationen des Menschen nicht unproblematisch. Denn Utilitaristen sehen sich typischerweise dem Vorwurf ausgesetzt, jede beliebige Aggregation des Gesamtnutzens, und sei sie auch rassistisch, sexistisch oder in anderer Weise diskriminierend, als Ausdruck des größten Glücks der größtmöglichen Zahl in ihre Kalkulation mitaufnehmen zu müssen.

## Politisches Desinteresse

Allerdings ist die Mehrzahl transhumanistischer Ansätze primär individuell ausgerichtet. Nur in zweiter Hinsicht ist sie auch an den gesellschaftspolitischen Folgen ihrer Forderungen interessiert. In der Tat verliert mancher Transhumanist, manche Transhumanistin das Gesellschafts- und Menschheitskollektiv vor dem umfassend individualistischen Anspruch regelrecht aus dem Blick. Dieses Desinteresse, das viele Transhumanisten in der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen ihres Denkens an den Tag legen, fällt bis heute unangenehm auf.

Der Begriff „transhuman“ gelangt durch die englische Dante-Übersetzung und -Rezeption zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die englische Sprache. In den 1950er-Jahren wird er im Essayband „New Bottles for New Wine“ von Julian Huxley aufgegriffen. Der kalifornische Futurist Fereidoun M. Esfandiary sowie sein Zeitgenosse Robert C. W. Ettinger machen ihn in weiterer Folge bekannt. Einige Ideen des Transhumanismus lassen sich indes an den Humanismus zurückbinden. Mancher Denker, manche Den-

kerin geht sogar so weit, alle relevanten Merkmale transhumanistischer Reflexion fundamental im Humanismus zu verorten: „Kratzen Sie an einem Transhumanisten, und Sie werden unter der Oberfläche einen Humanisten finden“, sagt der Philosoph Michael Hauskeller. So verweisen viele populäre Vertreter des Transhumanismus wie etwa Simon Young und Nick Bostrom explizit auf den Humanismus als Grundlage transhumanistischen Denkens oder verstehen dieses als Humanismus mit vorrangig technologischen Mitteln – gewissermaßen als technologischen Humanismus. Bostrom verfolgt die Wurzeln des Transhumanismus gar bis in die mesopotamische Vorzeit des Gilgamesch-Epos (ca. 2400–1800 v. Chr.) zurück. Der Transhumanismus verschreibt sich einer insbesondere dem italienischen Humanismus eigenen Idealisierung des Menschen. Diese Idealisierung findet vielleicht in Giovanni Pico della Mirandas berühmter „Rede über die Würde des Menschen“, auf die sich viele Transhumanisten berufen, ihren klarsten Ausdruck.

Der Transhumanismus behält lediglich das Vehikel der Bildung in Form einer als Transformation verstandenen Erziehung der „alten“ und längst „überkommenen“ Menschennatur bei. Das klassische humanistische Ziel einer kultivierten, unbeschwert lebenszugewandten und geübten Philanthropie ist im Transhumanismus hingegen nur noch der Form nach wiederzuerkennen. Allerdings berufen sich Transhumanisten gern auf die für den Aufklärungshumanismus wesentlichen Kompetenzen der Vernunft und Rationalität – als Kriterien für gute Wissenschaft und eine unemotionale Einstellung zu der Idee persönlicher Optimierungsfähig-

keit. Leider wird meist übersehen, dass sowohl Vernunft als auch Rationalität nicht selbsterklärend sind. Es gibt kein universales Verständnis dieser Kernkompetenzen des humanistischen Menschenbildes.

## Der Körper als Spielplatz

Besondere Aufmerksamkeit erfährt im Transhumanismus nicht nur das geistige „Material“ des Menschen, sondern auch der Körper. Zwar umfasst das Erziehungsprogramm des Humanismus seit jeher auch die körperliche Dimension, doch sehen klassische Humanisten in ihr eher eine Grenze der individuellen Verfügungsmacht als einen Spielplatz persönlicher Verbesserungsoptionen. Auch für den Transhumanismus ist der Körper immer Mittel zum Zweck. Doch während sich der Humanismus traditionell eher an dessen „natürlichen“ biologischen Gegebenheiten orientiert, erkennt der Transhumanismus darin *per se* negativ konnotierte Grenzen, Beschränkungen und Makel. Transhumanisten versuchen daher, den Körper nach ihren individuellen Vorstellungen von einer besseren Lebensform zu modifizieren und aufzurüsten.

„Es ist, als sei der Mensch plötzlich zum Geschäftsführer des größten Unternehmens aller Zeiten befördert worden, des Unternehmens der Evolution“, hatte Julian Huxley schon in den 1950er-Jahren festgestellt. „Und zu allem Überfluss kann er den Job nicht ablehnen.“

Die Autorin ist Technik- und Medienphilosophin an der Universität Wien. Der vorliegende Text basiert auf ihrem Buch „Trans- und Posthumanismus“ (Junius 2018).



**Transhumanismus und Posthumanismus**  
Zur Einführung.  
Von Janina Loh.  
Junius Verlag  
2018. 221 Seiten,  
kart., € 15,40

